

Gerd Lüdemann  
Das Unheilige in der Heiligen Schrift

**zu KLAMPEN!**





**Gerd Lüdemann**

Das Unheilige  
in der  
Heiligen Schrift

Die dunkle Seite der Bibel

4. Auflage

**zu KLAMPEN!**



Die erste Auflage des Buches  
erschien 1996 im Radius-Verlag, Stuttgart

Vierte Auflage 2016

© zu Klampen Verlag · 31832 Springe

[www.zuklampen.de](http://www.zuklampen.de) · [info@zuklampen.de](mailto:info@zuklampen.de)

Umschlag: Groothuis, Lohfert, Consorten · Hamburg

Gesamtherstellung: Bookfactory Buchproduktion GmbH · Bad Münde

ISBN 978-3-934920-03-3

**Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek**

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der  
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische  
Daten sind im Internet über < <http://dnb.dnb.de> > abrufbar.

# Inhalt

Vorwort . . . . .	9
Kapitel 1: Problemstellung und Methode . . . . .	11
Ein gespaltenes Bewußtsein im Umgang mit der Bibel . . . . .	11
Die revidierte Lutherbibel und ihr Bild von der Heiligen Schrift . . . . .	14
Zum Weissagungsbeweis . . . . .	16
Zur Vorstellung der Bibel als Wort Gottes . . . . .	23
Zur Harmonisierung der biblischen Schriften . . . . .	24
Widerlegbarkeit als Kriterium für eine wissenschaftliche Aussage . . . . .	26
Der vorkritische Gebrauch der Bibel in der EKD-Denkschrift »Glauben heute« . . . . .	30
Zur Gliederung . . . . .	33
Die Einseitigkeiten dieses Buches und ihre Gründe. Aufklärung als erstrebenswertes Ziel auch in der Theologie . . . . .	34
Folgerungen für die theologischen Fakultäten der Zukunft . . . . .	36
Kapitel 2: Unheilige Gewalt gegen andere im Alten Testament und ihre Begründung . . . . .	39
<i>A. Abriß der Geschichte Israels . . . . .</i>	<i>39</i>
Einführung . . . . .	39
Chronologisches Gerüst . . . . .	40

<i>B. Der Bann im Heiligen Krieg – eine Geste der Barmherzigkeit?</i> . . . . .	42
Das Phänomen des Heiligen Krieges . . . . .	42
Der Bann ist keine Rache, sondern ein Ritual . . . . .	45
Der Heilige Krieg fand weniger häufig statt und hat orientalische Parallelen . . . . .	46
Hebt die nur partielle Geschichtlichkeit des Heiligen Krieges seinen abstoßenden Charakter auf? . . . . .	48
Eine moabitische Entsprechung zum Bann belegt seinen tatsächlichen Gebrauch in Israel . . . . .	49
Ist der Bann historisch entschuldbar? . . . . .	51
Die Behandlung des Heiligen Krieges in der Biblischen Theologie . . . . .	51
Integration der dunklen Seiten Gottes? . . . . .	52
Gründe für die Abschachtung der Kanaanäer . . . . .	55
Zum Genozid kann es zu keiner Zeit verschiedene Meinungen geben . . . . .	57
<i>C. Die Erwählung Israels und ihre Folgen für die anderen</i> . . . . .	58
Das Deuteronomium und seine Botschaft . . . . .	58
Das Deuteronomium und seine Auffindung unter Josia . . . . .	61
Die wiedergefundenen Bücher des Königs Numa . . . . .	65
Die wiedergefundenen Bücher des Alexander von Abonuteichos . . . . .	67
Der Fund des Buches Mormon durch Joseph Smith . . . . .	67
Fälschung oder echte religiöse Pseudepigraphie? . . . . .	69
Das Deuteronomium als Utopie echter religiöser Pseudepigraphie . . . . .	70
Utopien der Gewalt . . . . .	72
Die verhängnisvolle Fernwirkung der Utopien der Gewalt . . . . .	73
Kapitel 3: Antijudaismus im Neuen Testament . . . . .	75
<i>A. Überblick über die Geschichte des frühen Christentums und die Abfassungsverhältnisse der Schriften des Neuen Testaments</i> . . . . .	75
Einführung . . . . .	75
Chronologisches Gerüst . . . . .	77

<i>B. Antijudaismus im Neuen Testament – eine Geste der Barmherzigkeit?</i> . . . . .	78
Was heißt Antijudaismus konkret? . . . . .	78
Erster Thessalonicherbrief . . . . .	80
Markusevangelium . . . . .	84
Die Allegorie von den bösen Weingärtnern (Mk 12,1–12) . . . . .	84
Die Allegorie von den bösen Weingärtnern im Matthäusevangelium . . . . .	86
Die Allegorie von den bösen Weingärtnern im Lukasevangelium . . . . .	86
Die Passionsgeschichte (Mk 14–15) . . . . .	87
Die Passionsgeschichte im Matthäusevangelium . . . . .	88
Die Passionsgeschichte im Lukasevangelium . . . . .	90
Die Passionsgeschichte im Johannesevangelium . . . . .	91
Wer verurteilte Jesus wirklich zum Tode? . . . . .	93
Pilatus – ein milder und einsichtsvoller Herrscher? . . . . .	94
Die behauptete Schuld der Juden am Tod Jesu . . . . .	95
Matthäusevangelium . . . . .	96
Das Gleichnis vom Hochzeitsmahl (Mt 22,1–14) . . . . .	96
Die Rede gegen Schriftgelehrte und Pharisäer (Mt 23,1–38) . . . . .	97
Die Auferstehungsgeschichten (Mt 27,62–28,20) . . . . .	100
Lukanisches Doppelwerk . . . . .	101
Der heilsgeschichtliche Gesichtspunkt . . . . .	101
Das Gleichnis vom Gastmahl (Lk 14,15–24) . . . . .	103
Der Bericht von der Wirksamkeit des Paulus in Rom (Apg 28,17–31) . . . . .	104
Johannesevangelium . . . . .	106
Antijudaismus als Bestandteil einer historischen Darstellung des Wirkens Jesu . . . . .	106
Antijudaismus im Rahmen der johanneischen Theologie . . . . .	107
Offenbarung des Johannes . . . . .	108
Brief an die Gemeinde von Smyrna (Offb 2,9) . . . . .	108
Brief an die Gemeinde von Philadelphia (Offb 3,9) . . . . .	109
Zwischenüberlegung . . . . .	110
Über die Entstehung des Antijudaismus im Neuen Testament . . . . .	111
Korrekturmöglichkeiten des Antijudaismus? . . . . .	112
Eine Lösung des Problems mittels Rekonstruktion christlicher Ursprünge? . . . . .	114

Partizipationsmodell oder Substitutionstheorie im Kirchenverständnis? . . . . .	115
Ein neuer Weg im Umgang mit dem Antijudaismus . . . . .	116
Die tragische Seite des Antijudaismus . . . . .	117
Kapitel 4: Jesus und die Barmherzigkeit Gottes . . . . .	120
Rückbesinnung auf Jesus zwecks Wahrung des biblischen Erbes . . . . .	120
Thesen zu Wort und Verhalten Jesu . . . . .	120
Der Mensch Jesus – ungeeignet für die kirchliche Verkündigung? . . . . .	122
Kapitel 5: Kritik an meiner Kirche . . . . .	124
Literaturverzeichnis . . . . .	127
Autorenverzeichnis . . . . .	135

## Vorwort zur zweiten Auflage

Kein anderes Buch wird so oft gedruckt wie die Bibel, kein anderes Buch ist in so viele Sprachen übersetzt worden, und kein anderes Buch hat eine so große Wirkung erzielt. Ohne sie keine abendländische Kultur und keine christliche Kirche. Gleichwohl ist der Inhalt der Bibel nur teilweise bekannt und ihr Gebrauch durch die christlichen Kirchen, denen gegenwärtig mehr als zwei Milliarden Menschen angehören, höchst selektiv. Trotzdem gilt sie allgemein als Wort Gottes und »will allen Menschen die gute Nachricht von Gottes Barmherzigkeit ausrichten« (Vorrede zur Heiligen Schrift, Lutherbibel, 1985, S. 5\*).

Wie aber steht es mit denjenigen Partien der Bibel, die Gottes Barmherzigkeit gerade nicht ausrichten, sondern seinen Befehl enthalten, ganze Völker auszurotten? Was soll man ferner zu solchen Texten sagen, die andersgläubige Menschen verteufeln? Haben diese Stellen in der Folgezeit nicht zur Brutalisierung und Korruption der Menschheit beigetragen? Oder haben die Christen in zwei Jahrtausenden die Bibel nur falsch verstanden, als sie ihre dunklen Seiten wörtlich nahmen?

Vor allem dient das vorliegende Buch zur Aufklärung über die Bibel. Dies hört sich leichter an, als es getan ist. Denn in Deutschland haben die Apparate der Kirchen und der ihnen dienenden akademischen Theologie einen Alleinvertretungsanspruch in Sachen Bibel durchgesetzt, der eine weitergehende Kritik an ihrem Inhalt entweder als bereits bekannt oder als Verunglimpfung bezeichnet. Zu einem ernsthaften Disput kommt es dann nicht mehr – aus gutem Grund, denn man hofft so, durch Totschweigen das Fundament des Glaubens zu schützen.

Auch in diesem Buch habe ich viele Quellen zitiert, um die Neugierde der Leserschaft am behandelten Gegenstand zu wecken. Soweit biblische Texte wiedergegeben werden, liegt in der Regel die revidierte Lutherübersetzung in der Fassung von 1984 zugrunde, die aber jeweils an den Urtexten überprüft und an zahlreichen Stellen verbessert wurde.

Einige der in diesem Buch angesprochenen Themen habe ich in Werken behandelt, die seit der ersten Auflage dieses Buches erschienen sind. Zur Frage der Theologie als Wissenschaft (vgl. unten S. 11–38) vergleiche man mein Buch *Im Würgegriff der Kirche. Für die Freiheit der theologischen Wissenschaft* (1998). Eine Analyse sämtlicher Jesustraditionen (vgl. unten S. 75–108) findet sich in meinem Opus *Jesus nach 2000 Jahren. Was er wirklich sagte und tat* (2000).

Frank Schleritt sei auch an dieser Stelle ein herzlicher Dank fürs Mitdenken und für seine Zuarbeit ausgesprochen.

Göttingen, den 30. November 2000

*Gerd Lüdemann*

# Kapitel 1

## Problemstellung und Methode

Ein gespaltenes Bewußtsein im Umgang mit der Bibel

Für die christlichen Kirchen der Gegenwart und Vergangenheit gilt die Bibel als Heilige Schrift. Der überwiegende Teil der Christenheit auf Erden liest die Bibel im wörtlichen Sinne als vom Heiligen Geist eingegebenes Wort Gottes, so wie es bis zur Aufklärung allgemein üblich war.

Gleichwohl ist das dabei vorausgesetzte Schriftprinzip durch die Auflösung des Inspirationsdogmas für die wissenschaftliche Theologie ein für allemal ad acta gelegt worden.

Dies sei vorweg in Anlehnung an Wolfhart Pannenberg's klassischen Aufsatz »Die Krise des Schriftprinzips« aus dem Jahr 1962 erläutert. Unter Berufung auf den exegetisch eindeutigen Wortsinn der Schrift habe Martin Luther den Kampf gegen das päpstliche Lehramt aufgenommen, und zwar in der Überzeugung, seine eigenen exegetischen Ergebnisse seien *identisch* mit der »Sache« der Schrift, wie sie in der Person und Geschichte Jesu Christi zusammengefaßt und in den Dogmen der Kirche entfaltet ist« (1971: 14). Diese Gewißheit lag seinem hermeneutischen Grundsatz von der Selbstevidenz oder Klarheit der Schrift zugrunde. »Die Lehre von der Klarheit der Schrift führte notwendig zu der Forderung, daß jeder theologische Satz durch historisch-kritische Schriftauslegung zu begründen sei« (S. 14f). Gleichwohl habe die historisch-kritische Schriftforschung die Grundlagenkrise heraufbeschworen, vor der wir heute ständen. War für Luther der Wortsinn der Schriften noch identisch mit ihrem historischen Gehalt, so sei heute beides auseinandergerückt; »das Bild der verschiedenen neutestamentlichen Verfasser von Jesus und seiner Geschichte kann nicht mehr ohne weiteres als identisch mit dem tatsächlichen Hergang der Ereignisse gelten... Für uns... ist der historische Abstand jeder heute möglichen Theologie vom urchristlichen Zeitalter unübersehbar und zur

Quelle der uns am meisten bewegenden theologischen Probleme geworden« (S. 15). Oder anders gesagt: Die Kluft zwischen historischem Faktum und seiner behaupteten Bedeutung, zwischen Historie und Verkündigung, zwischen der tatsächlichen Geschichte Jesu und dem vielfältigen Bild von seiner Geschichte im Neuen Testament macht es unmöglich, die Inspiriertheit der neutestamentlichen Schriften in seriöser Weise weiter zu vertreten oder gar Wort Gottes und Heilige Schrift gleichzusetzen.

Diese sicheren Erkenntnisse haben bisher wenig gegen eine naiv-fundamentalistische Lektüre auszurichten vermocht. Vielmehr herrscht weiterhin fast ungebrochen die Meinung: Bei der Lektüre der Heiligen Schrift redet mich Gott an, und die Anrede entspricht derjenigen, welche die biblischen Zeugen empfangen haben bzw. diejenigen, zu denen jene gesprochen haben.

Allerdings sind für eine solche Konstruktion mehrere Voraussetzungen unabdingbar. *Erstens*: der vorliegende Bibelkanon ist durch Gott selbst festgelegt; *zweitens*: die in ihm redenden bzw. schreibenden Verfasser tun dies im Auftrag Gottes; *drittens*: sie reden nicht nur ihre Zeitgenossen an, sondern auch jene, die später ihre Schrift bzw. Worte lesen werden. Dabei ist, wie bereits gesagt, der Sinn bzw. der Gehalt der Botschaft damals und heute identisch. Was damals gesagt oder geschrieben wurde, gilt in gleicher Weise auch heute. Deshalb konnte Luther »seine eigene Lehre mit dem wörtlichen Inhalt der biblischen Schriften gleichsetzen« (Pannenberg 1971: 15).

Diese Annahme und das mit ihr verbundene Schriftprinzip können heute nur noch als naiv bezeichnet werden, auch wenn im Lutherjahr 1996 das Erbe des Reformators förmlich beschworen und eingeschärft wird, um wieviel uns Luther doch voraus sei (vgl. Hirschler 1996). Denn unübersehbar hat sich zwischen damals und heute der garstig breite Graben der Geschichte aufgetan. Der historische Abstand zwischen dem frühchristlichen Zeitalter und der heutigen Kirche ist die Ursache eines krisenhaften Strudels geworden, der liebgegewonnene Gewohnheiten des Glaubens unbarmherzig mit sich in die Tiefe reißt. Dies geschieht deswegen, weil die seit 250 Jahren betriebene historisch-kritische Erforschung der Bibel (vgl. Reventlow 1980; Hirsch 1964; zum Alten Testament: Smend 1991; zum Neuen Testament: Kümmel 1970 a; 1970 b) mit dem bis dahin vorhandenen Bild der Bibel restlos aufgeräumt und jeden einzelnen ihrer Verse als menschliches Wort verstehen gelehrt hat. Doch sind ihre Ergebnisse – wenn überhaupt – der Öffentlichkeit nur geschönt vermittelt worden.

Der Eindruck, den Christoph Türcke über die heutzutage betriebene Theologie gewonnen hat, ist mitteilenswert. Dieser von der theologischen Zunft ignorierte Kritiker der sogenannten wissenschaftlichen Theologie schreibt: »Gott wird in die elaboriertesten wissenschaftlichen Termini übersetzt – aber 1. immer unter der schlichten Voraussetzung, daß er existiert und der Geschichte Sinn und Ziel gegeben hat, und 2. immer zu dem Zweck, diese schlichte Voraussetzung als der Weisheit letzter Schluß zu erhärten« (Türcke 1992: 136). Er fährt fort:

»Die Selbstreflexion des Credo, die beim Durchgang durch die Wissenschaft stattfindet, ist die mit allen Wassern der Aufklärung gewaschene Bemäntelung seiner Naivität. Das derart von Reflexion durchtriebene Credo ist beides zugleich: sowohl naiv als auch durchtrieben. Diese Doppelheit ist die Signatur moderner Theologie. Sie kann wie ein Chamäleon die Farbe wechseln, den Vorwurf der Naivität entrüstet zurückweisen mit Hinweis auf ihre Wissenschaftlichkeit, den Vorwurf der wissenschaftlichen Zersetzung der Glaubenssubstanz mit Hinweis auf ihre Verwurzelung im Credo – und so das Kunststück einer doppelten Mimikry vollbringen: an die Standards der wissenschaftlichen Diskussion *und* an den schlichten Glauben der Kultgemeinde« (Türcke 1992: 136f).

Türckes Diagnose, daß die heutige Theologie ein gespaltenes Bewußtsein hat, dürfte zutreffen. Denn sie bemüht sich einerseits um Anschluß an die Tradition der altkirchlichen Konzilien sowie ihrer Lehrentscheidungen und verteidigt um jeden Preis beispielsweise das Apostolische Glaubensbekenntnis. Andererseits ist sie in der Bibelauslegung dem liberalen Erbe und damit der historisch-kritischen Methode verpflichtet. Doch werden seit geraumer Zeit die Ergebnisse der historischen Forschung entweder umgebogen (a), relativiert (b), gezähmt (c) oder mit obskuren Methoden überhaupt im großen Rahmen in Frage gestellt (d).

a) Die Umbiegung der Ergebnisse historischer Forschung erfolgt z. B., wenn die Tatsache der Falschzuschreibung neutestamentlicher Schriften heruntergespielt und zur Begründung auf ein unterentwickeltes Bewußtsein des geistigen Eigentums und der schriftstellerischen Individualität verwiesen wird. Gegen eine solche allgemeine Theorie spricht beispielsweise der Zweite Thessalonicherbrief, der explizit gegen eine Fälschung Stellung nimmt (2 Thess 2,2) und doch selbst eine Fälschung ist (vgl. zum Problem Lüdemann 1995: 113–127).

b) Die Relativierung der Ergebnisse historischer Forschung geschieht dort, wo etwa gesagt wird: Selbst wenn sich zweifelsfrei beweisen ließe, daß das Grab Jesu zu Ostern nicht leer, sondern voll gewesen sei, habe dies für den Glauben an den auferstandenen Christus keinerlei Bedeutung (so z. B. Lindemann 1994). Diese Auskunft befriedigt nicht, weil damit der herkömmliche Bedeutungsgehalt des Wortes »Auferstehung« völlig umgebogen wird. Man mache die Probe: Kann jemand, der die Lindemannsche Position vertritt, noch zu Christus beten? Ich meine, nein.

c) Die Zählung der Ergebnisse der historisch-kritischen Forschung liegt dort vor, wo gesagt wird, man dürfe ihre Resultate nicht absolut setzen (so Landesbischof Horst Hirschler in einem Vortrag am 24. Juni 1996 im Rahmen der Bonner Theologischen Gespräche des Evangelischen Arbeitskreises der CDU/CSU; vgl. idea 78/1996). Die historische Kritik gilt ganz oder gar nicht. Insofern muß sie sich selbst und ihre Ergebnisse absolut setzen. Damit ist freilich nicht der Anspruch verbunden, die ganze Wirklichkeit erfassen zu können.

d) Die Infragestellung der Ergebnisse der historisch-kritischen Forschung wird unter dem Zeichen der Neudatierung der neutestamentlichen Evangelien und der damit verbundenen These, Augenzeugen hätten diese verfaßt, beispielsweise von Carsten P. Thiede/Matthew d'Ancona (1995) eifrig betrieben. Daß hier eine plumpe Täuschung der Öffentlichkeit vorliegt, hat neuerdings Werner Harenberg (1996) eindrücklich gezeigt.

### Die revidierte Lutherbibel und ihr Bild von der Heiligen Schrift

Wie die Bibel heutzutage der evangelischen kirchlichen Öffentlichkeit vorgestellt und vermittelt wird, dafür ist das Vorwort zur revidierten Lutherbibel aus dem Jahre 1984 von dem damaligen Vorsitzenden des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland und der Deutschen Bibelgesellschaft, Landesbischof D. Eduard Lohse, ein Beispiel (ich zitiere aus der Ausgabe 1985/I; in späteren Auflagen seit 1989 wurde das Vorwort nicht mehr abgedruckt). Es heißt dort in der »Vorrede zur Heiligen Schrift«:

»Die Bibel will allen Menschen die gute Nachricht von Gottes Barmherzigkeit ausrichten. . . Die ältesten Zeugnisse des Alten Testaments reichen in die Zeit zurück, als Israel aus der Wüste in das verheißene Land zog. Von der Geschichte dieses Volkes wird erzählt, die Botschaft seiner Propheten wird verkündet, das Gotteslob der Psalmen wird gesungen.